

Wie Beamte Nazis wurden und woher der VfB Stuttgart-Slogan stammt

„Werkstatt der Historiker“ öffnet ihre Pforten – Online-Portal zur Nationalsozialismus-Forschung

Von Sören S. Sgries

Heidelberg. Man könnte meinen, die grüne Wissenschaftsministerin Theresia Bauer wandle auf Angela Merckels Spuren. Die Kanzlerin hatte 2013 einigen Spott auf sich gezogen, als sie erklärte: „Das Internet ist für uns alle Neuland.“ Und die Grünen schwärmt doch jetzt tatsächlich „Wir begeben uns wirklich auf Neuland“, als sie eine neue Internetseite freischaltet. Eine Homepage mit Blog und eingebetteten Videos und Dokumenten – zumindest technisch keine große Sache. Ein „Pionierprojekt“ ist es dennoch, das hier an die Öffentlichkeit tritt. Ermöglicht wird nämlich nicht weniger als ein „Werkstatteinblick“ in eines der interessantesten aktuellen Forschungsprojekte zum Nationalsozialismus.

Seit einem halben Jahr forscht eine Gruppe unter der Leitung des Heidelberger Zeithistorikers Edgar Wolfrum und seines Stuttgarter Kollegen Wolfram Pyta über „Die Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus“. 1,45 Millionen Euro stellte die Landesstiftung Baden-Württemberg für die dreijährige Projektlaufzeit zur Verfügung, 80 000 Euro das Wissenschaftsministerium für den „Public-History-Ansatz“. Dieser geht jetzt, mit der Freischaltung des neuen Online-Portals, in die heiße Phase.

Kurze Biografien gibt es hier, Chroniken, Organigramme der Ministerien. Vor allem aber: zahlreiche Quellen, von der gescannten Urkunde bis hin zum knapp fünfminütigen Film über den „Staatsakt vom 8. Mai 1933“ aus eben diesem Jahr. Selten bekommt man historisches Original-Material so bequem zugänglich gemacht. Zudem wird versprochen: „Der

hier angebotene Bestand wird ständig erweitert.“ Denn das ist das Konzept der Seite. Ausgewählte Einzelstücke dessen, was die Mitarbeiter in Heidelberg, Freiburg, Stuttgart und Erfurt in Archiven „ausgraben“, werden hier präsentiert.

„Geschichtswissenschaft ist keine Geheimwissenschaft“, beschreibt Pyta den Ansatz. Das Projekt richte sich ge-

kumente zwar sehr serviceorientiert dargeboten – neben dem manchmal schwierig zu entziffernden Original steht beispielsweise die saubere Abschrift –, jedoch erfolgt auch eine wissenschaftliche Einordnung.

Das Portal wirft allerdings nur kurze Schlaglichter auf die Forschung. In aktuellen Blogbeiträgen werden zum Beispiel Otto Wacker, badischer Kultusminister, und sein Kabinettskollege, Innenminister Karl Pflaumer, vorgestellt. Es wird am Beispiel des hohen Ministerialbeamten Friedrich Müller-Trefzer die Nazifizierung der Beamtenschaft nachverfolgt. Oder die Herkunft der Devise „Furchtlos und treu“ wird aufgeschlüsselt – bisant, weil im Sommer der Fußballverein VfB Stuttgart diesen Slogan zum neuen Leitspruch erhob. Proteste waren vorprogrammiert, der Verein blieb aber dabei.

„Per se interessant“ sei das ganze zwar, sagt Projektkoordinator Frank Engenhäuser dazu. Räumt aber auch ein: „Es beantwortet nicht die Frage, welche Rolle die Landesministerien im Nationalsozialismus gespielt haben – das beantworten wir am Ende“. In einer klassischen Monografie, zwischen zwei Buchdeckeln,

Allein ein Service für Geschichtsinteressierte ist die Homepage aber nicht. Die Forscher begreifen sie vielmehr als „andere Möglichkeit, an Quellen zu gelangen“. Wer interessantes Material

zu Hause hat, etwa Nachlässe der Eltern oder Großeltern, kann sich unkompliziert an die Mitarbeiter wenden. „Besonders wichtig sind die Dokumente der Akteure selbst, die unauffällig im Hintergrund gewirkt haben“, wirbt Pyta.

Info: Die Homepage findet sich unter www.ns-ministerien-bw.de.



Die neue Homepage: Aushängeschild und Mitmach-Plattform. Repro: RNZ



Der Heidelberger Zeithistoriker Edgar Wolfrum (v.l.), der Geschäftsführer der BW-Stiftung Christoph Dahl, Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) und der Stuttgarter Historiker Wolfram Pyta. Foto: Johannes Hoffmann

zielt an ein nicht-fachliches Publikum. „Sie sollen einen Einblick in die Werkstatt der Historiker bekommen“. Das Forschungsprojekt beweise, so Wolfrum, „dass Wissenschaft kein Elfenbeinturm sein muss“. Und auch wenn die Quellen leicht zugänglich aufbereitet seien: „Public History ist nicht History light“, betont Wolfrum. Tatsächlich sind die Do-